

Einblick in das Wünschelrutenarchiv des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung

W4

SVEN RUMOHR

Einleitung

Die Beschäftigung mit Fragen der Wünschelrutengängerei ist aus heutiger Sicht keine Aufgabe einer technisch-wissenschaftlichen Umweltbehörde wie dem Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie (HLUG). Das „Wünschelrutenarchiv“ des ehemaligen Hessischen Landesamtes für Bodenforschung (HLfB), aus dem im Jahr 1999 durch Fusion mit der Hessischen Landesanstalt für Umwelt das heutige HLUG entstand, belegt jedoch eindrucksvoll, dass dies in nicht allzu ferner Vergangenheit anders war.

Dieses Wünschelrutenarchiv umfasst Berichte und Notizen von ca. 1900 bis in die frühen 1970er Jahre.

Die nachfolgenden Ausführungen geben einen kurzen Überblick über die Entstehung, Inhalte und Führung des Wünschelrutenarchivs sowie – weitgehend basierend auf dem Wünschelrutenarchiv selbst – einen Einblick in den Beginn der Beschäftigung der Geologischen Dienste mit der Wünschelrutenfrage im Zeitraum 1900 bis 1922.

Das Wünschelrutenarchiv des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung (HLfB)

Das Wünschelrutenarchiv des HLfB ist eine Sammlung von über 1 000 Schriftstücken wie handschriftliche Notizen, Zeitungsausschnitten, Briefwechseln, Berichten und Gutachten, die bis 1970 zusammengetragen bzw. selbst verfasst und unter einer eigenständigen Aktenzeichengruppe abgelegt wurden. Dem HLfB wurden Unterlagen durch Geologische Dienste anderer Bundesländer und des Auslands sowie von Firmen, Gemeinden, Befürwortern und Gegner der Wünschelrute zugesandt. Die Unterlagen wurden teils thematisch, teils nach Namen von Rutengängern sortiert. Anhand von Alter und Inhalten der Aktenstücke lässt sich das Archiv zeitlich grob in drei Zeitabschnitte unterteilen:

1900–1922:

Wiedererwachen der Wünschelrute

1922–1945:

Vorkriegszeit und Kriegszeit

1945–1960:

Wiederaufbau und steigender Wasserbedarf

Die Unterlagen des Zeitraums 1945–1960 bilden den größten Teil des Wünschelrutenarchivs.

Die Entstehung und Führung des Wünschelrutenarchivs ist eng mit der Person von Herrn Prof. Franz Michels verbunden, der das HLfB von 1946 bis 1959 leitete. Michels war bereits bei der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin, bei der er ab 1924 tätig war, mit Fragen der Wünschelrutengänger betraut. Nach 1945 wurde er – wie es die Zeitschrift *Der Spiegel* in der Ausgabe vom 29.4.1950 ausdrückte – zur „inoffiziellen Zentrale“ der Geologischen Landesämter bzw. Landesanstalten Westdeutschlands in allen Rutengänger-Angelegenheiten. Auch nach seiner Pensionierung beschäftigte sich Michels weiter mit der Wünschelrute und übersandte dem HLfB regelmäßig Schriftstücke zur Ablage im Wünschelrutenarchiv. Nach dem Tod Michels im Jahr 1970 wurde das Wünschelrutenarchiv nicht weitergeführt (zur Person Michels siehe auch NÖRING (1970)).

Wünschelrute und Rutengängerei

Die Wünschelrute und ihre Anwendung sind seit Jahrhunderten bekannt. Bereits Agricola beschrieb die *virgula furcata* (gegabelte Rute) in seiner Schrift *De re metallica* (AGRICOLA 1556). Die hierin enthaltene Abbildung eines Rutengängers zeigt die auch heute noch bekannteste Form der aus einem Y-förmigen Gabelzweig bestehenden Wünschelrute (Abb. 1). Weitere, auch aus Metall bestehende Formen sind z. B. die Bogen- oder L-Rute etc. Alternativ zur Rute wurden und werden auch Pendel, Polarisator und ähnliches verwendet. Ruten- und Pendelgänger vertreten die Ansicht, dass der Ausschlag von Rute oder Pendel ein Indikator für einen im Untergrund vorhandenen Stoff, z. B. Wasser, oder den von sog. Reizstreifen ausgehenden Impulsen ist.

WAGEMANN (1932) erklärt den Reiz der Wünschelrute wie folgt: „Ein Wissenschaftler kann vielerlei sagen und erklären, das meiste davon verstehen die einfachen Leute kaum. Außerdem spricht jeder gewissenhafte Geologe und Fachmann stets nur von Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, sie betonen also immer eine gewisse Unsicherheit des Ergebnisses. Dagegen sagt der Rutengänger bestimmt aus: „Hier ist ein guter Platz, hier liegt das Mineral ganz bestimmt in großer Menge, die Rute zeigt es an!“ Der Laie sieht die Ausschläge, sie sind für ihn ein sichtbares Zeichen, gewissermaßen ein handgreiflicher Beweis für das sichere Vorhandensein der erhofften Reichtümer.

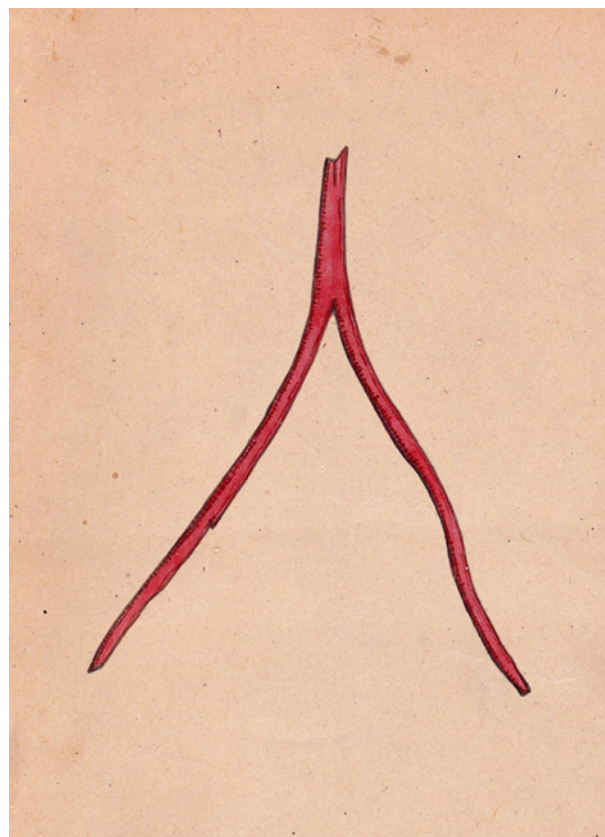


Abb. 1: Wünschelrute aus einer Y-förmigen Astgabel (Handskizze Wünschelrutenarchiv).

Wiedererwachen Wünschelrute ab 1900

Nachdem die Wünschelrute im 19. Jh. nahezu vollständig aus dem öffentlichen Interesse und der Literatur verschwunden war, kam es mit Beginn des 20. Jh. zu einem „Wiedererwachen der Wünschelrute“, das sich nach KNOBLAUCH (1991) u. a. in der Anzahl der zu diesem Thema veröffentlichten Aufsätze widerspiegelt. Wurden in Deutschland zwischen 1880 und 1900 nur eine handvoll Aufsätze zur Wünschelrute veröffentlicht, waren es zwischen 1903 und 1910 bereits 82 Aufsätze sowie 7 Bücher.

Bereits WEBER (1905) beschreibt dieses Wiedererwachen zu Beginn des 20. Jh. und vermutet einen mög-

lichen Zusammenhang dieser und vorheriger Blüteperioden der Wünschelrute mit Fortschritten in der Wissenschaft: „Es hängt wohl damit zusammen, dass jedes neue Vorrücken der Grenzen unserer Wissensgebiete die Hoffnung nach mehr erweckte. Da, wo bisher ungeahnte Schätze aufgefunden wurden, wo völlig neue Naturgesetze entdeckt waren, da konnte ja noch mehr vergraben sein.“ So tauchte die Wünschelrutenfrage nach Weber erstmals zu der Zeit „in voller Kraft auf“, als Newton im 17. Jh. seine Theorien zum Licht veröffentlichte. Es folgten Blüteperioden gegen Ende des 18. Jh. und Anfang des 19. Jh. die mit Entdeckungen in der Elektrizität zusammen-

fielen. Die mit Beginn des 20. Jh. einsetzende Blütezeit der Wünschelrute folgte nach Einschätzung Webers den Entdeckungen des Radiums bzw. radioaktiver Strahlungen.

Eine Veränderung, die zum Erfolg der Wünschelrute im frühen 20. Jh. beitrug, war die „Verbürgerlichung“ der Wünschelrute (KNOBLAUCH 1991): nicht mehr Bergleute oder Bauern nutzten nun die Wünschelrute, sondern – neben Adligen – Vertreter der bürgerlichen Mittelschicht wie hohe Beamte, Ingenieure, Offiziere, Juristen etc. Damit einher ging zudem die Schaffung organisierter Strukturen durch Vereins-

und Verbandsgründungen, nachdem Rutengänger in den Jahrhunderten zuvor ausschließlich als Einzelgänger auftraten.

Einer der bekanntesten Fürsprecher der Wünschelrute im frühen 20. Jh. war der Kieler Hafenbaudirektor Georg Franzius. Sein Bekenntnis zur Wünschelrute im September 1905 im Zentralblatt der Bauverwaltung (FRANZIUS 1905) war der erste Beitrag zur Wünschelrute in dieser seit 1880 erscheinenden Fachzeitschrift für Techniker und Verwaltung, der zugleich eine bis ins Jahr 1931 in dieser Zeitschrift mit insgesamt über 41 Beiträgen geführte Diskussion auslöste.

Die Geologischen Landesanstalten und die Wünschelrutenfrage ab 1900

Als Folge des um die Jahrhundertwende einsetzenden Wünschelruten-Booms wandte sich der Zentralverband selbständiger Brunnenbauer, Bohrunternehmer und Pumpenbauer im Jahr 1900 an die Preußische Geologische Landesanstalt und bat „gegen den Wünschelrutenunfug durch autoritative Aufklärung der Öffentlichkeit beizustehen“ (Direktorenkonferenz 1910). In etwa zeitgleich begannen die Geologischen Landesanstalten bzw. deren Mitarbeiter auf die Untauglichkeit der Wünschelrute hinzuweisen. Beriefen sie sich hierbei zunächst nur auf ihre geologischen Erfahrungen oder Untersuchungen Dritter, begannen sie später auch eigene Versuche mit Wünschelrutengängern durchzuführen und Berichte über Misserfolge von Wünschelrutengängern zusammen zu führen.

Die im Jahr 1903 durch die an der Preußischen Geologischen Landesanstalt tätigen Geologen Beyschlag, Wahnschaffe, Keilhack und Leppla veröffentlichte Erklärung gegen die Wünschelrute (BEYSCHLAG et al. 1903) ist vermutlich als erste dieser Art seitens eines Geologischen Dienstes anzusehen (vgl. Schöndorf 1927, KNOBLAUCH 1991). Die von ihnen angeführten Argumente finden sich in ähnlicher Form in fast allen Erklärungen Geologischer Dienste der folgenden Jahrzehnte wieder: 1) Eine Beziehung zwischen

Wünschelrute und unterirdischem Wasser ist nicht feststellbar ist. 2) Die Vorstellung von Wasseradern ist geologisch nicht plausibel. 3) Selbst Erfolge stellen sich in den meisten Fällen als Misserfolge heraus und die Zahl der Misserfolge wäre viel größer, „wenn viele Hineingefallene sich nicht schämten, an die Öffentlichkeit zu gehen.“

Beyschlag, Wahnschaffe, Keilhack und Leppla waren sich dabei der großen Anziehungskraft der Wünschelrute bewusst, so dass sie davon ausgingen, dass die Wünschelrute trotz vieler guter Argumente nicht verschwinden würde: „So wenig jedoch viele Zweifel und Einwände gegen die Echtheit und Wirksamkeit mancher sog. Reliquie ihrer Verehrung Eintrag zu tun vermochten, so wenig wir weiter der Meinung sind, dass die Verurteilung von 100 Nardenkötters¹ die Kurfuscherei vernichten wird, so wenig erwarten wir auch, dass die Wünschelrute verschwinden wird. Mundus vult decipi – decipiatur“².

Sie lagen mit dieser Annahme richtig und bereits im Jahr 1910 wurde durch die Direktoren der Geologischen Landesanstalten eine „erschreckende Zunahme des Rutengehens“ festgestellt, weshalb im Fokus ihrer Versammlung am 30. September 1910 die Wünschelrute stand (Direktorenkonferenz 1910).

¹ Nardenkötter: als Kurfuscher bekannter Heilpraktiker, gegen den 1903 ein Aufsehen erregender Prozess lief

² „Die Welt will betrogen sein, darum sei sie betrogen“

Die Versammlung stellte fest, dass die Geologischen Landesanstalten mit ihren die Wünschelrute ablehnenden Vorträgen kein Gehör fanden, was sie auf die „Neigung des Publikums zur Romantik und Mystik“ zurückführten. Die Versammlung beschloss daher die Herausgabe einer gemeinsamen „aufklärenden Broschüre über die sachgemäße Wassererschließung und Wünschelrutenunfug“. Sie beschloss zudem „auf die übrigen staatlichen Behörden zwecks Ablehnung und Bekämpfung des Rutengängertums einzuwirken“ und folgende Erklärung in die Presse zu bringen³:

Die Deutschen Geologischen Landesanstalten haben seit längeren Jahren die Tätigkeit der Wünschelrutengänger beim Aufsuchen von Wasser und anderen nutzbaren Bodenschätzen sorgfältig beobachtet und nachgeprüft; auch sind die angeblichen besonderen Fähigkeiten vieler bekannter Rutengänger durch Experimente in praktischer und theoretischer Hinsicht untersucht worden. Das Ergebnis ist, daß die Anwendung der Wünschelrute weder in

Deutschland noch in den Kolonien irgendwelchen Wert gehabt hat. Die Geologischen Landesanstalten warnen deshalb das Publikum vor der Beratung durch Wünschelrutengänger und empfehlen dringend, bei der Aufsuchung von Wasser und anderen nutzbaren Bodenschätzen nur wissenschaftlich und praktisch erfahrene Geologen und Hydrologen zu befragen.“

Diese Beschlüsse der Direktoren-Versammlung vom September 1910 können als Auftakt der bis etwa in die 1960er Jahre andauernden und gemeinsamen Anstrengungen der Geologischen Anstalten und Dienste betrachtet werden, die Nutzbarkeit der Wünschelrute wissenschaftlich zu widerlegen. Nach SCHÖNDORF (1927) wurde durch diese Beschlüsse zugleich der Kampf von Befürwortern und Gegnern der Wünschelrute „öffentlich entfesselt“ und in der Folge „in Wort und Schrift von beiden Seiten mit Erbitterung und oft unter heftigen persönlichen Verunglimpfungen weitergeführt.“

Wünschelrutenversuche der PGLA im Jahr 1920

Trotz der 1910 geäußerten grundsätzlichen Ablehnung fehlte eine „wissenschaftliche Begründung der Wünschelrutenwirkung, aus der man Schlüsse auf die Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit ziehen könnte“ (Preußische Geologische Landesanstalt 1921). Nach einem Vortrag des Vorsitzenden des Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage, Herrn Dr. Aigner vor dem Kollegium der Preußischen Geologischen Landesanstalt (PGLA) entschied sich diese gemeinsam mit dem Verband Versuche durchzuführen: „An der praktischen Klärung dieser Frage hat die Öffentlichkeit ebensowohl ein erhebliches Interesse wie der mit der Aufsuchung von Lagerstätten oder Wasser betraute Geologe. Denn welcher Geologe wird nicht ein solches Instrument, falls etwas an ihm dran ist, mit Freuden sich nutzbar zu machen suchen! – Daher glaubt die PGLA, sich der gemeinsamen Arbeit mit dem genannten Verband nicht entziehen zu sollen.“ (Preußische Geologische Landesanstalt 1921).

Die im Dezember 1920 durchgeführten Versuche

wurden seitens der PGLA sorgfältig vorbereitet, um eine höchstmögliche Akzeptanz der Ergebnisse zu erzielen. Es wurden Gebiete ausgewählt, „wo der bis in die Einzelheiten bekannte Aufbau des Untergrundes einen Zweifel über das Vorkommen und die Ausdehnung bestimmter nutzbarer Lagerstätten oder des Wasser nicht zulässt“ (Preußische Geologische Landesanstalt 1921). Die Beschreibung und die Ergebnisse der Versuche, an denen – enttäuschend für die PGLA – letztlich nur 3 Wünschelrutengänger bereit waren teilzunehmen, wurden in der von der PGLA eigens herausgegebenen Broschüre „Zur Wünschelrutenfrage“ veröffentlicht.

Die Ergebnisse der Versuche waren nach Darstellung der PGLA eindeutig: „Wir müssen aber bekennen, dass . . . Beziehungen zwischen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers durch den Ausgang der beschriebenen Versuche nicht einmal wahrscheinlich gemacht worden sind.“

³ Dem Autor ist nicht bekannt, ob bzw. wann und wo die Erklärung veröffentlicht wurde.

Das Interesse an diesen Versuchen und insbesondere ihrer Durchführung war offensichtlich sehr groß: „Von Männern der Praxis, sowohl von Landwirten, wie von seiten des Bergbaues und der Industrie, ist man wiederholt mit der Bitte an uns herangetreten, diese unsere Beobachtungen und Erfahrungen der Allgemeinheit nutzbar zu machen, damit sie auch ihrerseits in der Lage wäre, solche Prüfungen bei der Bestimmung von Ansatzpunkten für Bohrungen nach

Wasser, Kohle und dergleichen an Wünschelrutengängern vorzunehmen und damit zur objektiven Feststellung und zur Klärung der Wünschelrutenfrage Beiträge zu liefern“ (Preußische Geologische Landesanstalt 1922). Die PGLA gab daher im Jahr 1922, also nur kurze Zeit nach den Versuchen, ein eigenes *Merkblatt für die Anstellung geologischer Versuche mit Wünschelrute und Pendel* heraus.

Zeit nach 1922

Für die nachfolgenden 20er und frühen 30er Jahre sowie die anschließenden Kriegsjahre bis 1945 finden sich im Wünschelrute-Archiv vergleichsweise wenige Unterlagen. Erkennbar ist jedoch, dass die Fähigkeit von Rutengängern bzgl. des Auffindens von Rohstoffen wie Erdöl, Erdgas und Erz in den Kriegsjahren an Gewicht gewann. Mit Beginn des Wiederaufbaus bis etwa in die 60er Jahre rückte die Suche nach Wasser wieder in den Vordergrund der Rutengängerei. Die Staatlichen Geologischen Anstalten bemühten sich in dieser Zeit intensiv um Aufklärung,

dass nur die geowissenschaftliche Wassererschließung, nicht aber die Nutzung der Wünschelrute zum Erfolg führen kann. Sie führten hierzu wiederholt Versuche mit Wünschelrutengängern durch und sammelten Meldungen über deren Misserfolge. Die infolge dieser Bemühungen in verschiedenen Staaten bzw. Bundesländern Deutschlands ab 1945 durch Erlass verbotene Beauftragung von Wünschelrutengängern führte zu einem intensiven Schlagabtausch zwischen Wünschelrutengängern und Geologen, der zeitweilig einem erbitterten Kampf gleich kam.

Literatur

AGRICOLA, G.: De re metallica (1556)

BEYSCHLAG, F., WAHNSCHAFFE, F., KEILHACK, K. & LEPPLA, A.: Erklärung zur Wünschelrute. – Naturwissenschaftliche Wochenschrift - **N.F. Nr. 27**, S. 321-322 (1903)

Direktorenkonferenz: Protokoll über die Versammlung der Direktoren der geologischen Landesanstalten der Deutschen Bundesstaaten; unveröffentlicht (1910)

FRANZIUS, G.: Die Wünschelrute. – Zentralblatt der Bauverwaltung - **XXV**, 461 - 462 (1905)

KNOBLAUCH, H.: Die Welt der Wünschelrutengänger und Pendler - Erkundungen einer verborgenen Wirklichkeit. 314 S.; Campus Verlag, Frankfurt (1991)

NÖRING, F.: Nachruf Franz Michels. – Notizblatt des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung zu Wiesbaden, **98**, S. 287 - 297 (1970)

Preußische Geologische Landesanstalt: Zur Wünschelrutenfrage - 1. Die mit Rutengängern im Dezember 1920 angestellten Versuche der Preußischen Geologischen Landesanstalt. 20 S.; Berlin (1921)

Preußische Geologische Landesanstalt: Zur Wünschelrutenfrage - 2. Merkblatt über die Anstellung geologischer Versuche mit Wünschelrute und Pendel. 5 S.; Berlin (1922)

Schöndorf, F.: Problem der Wünschelrute. Hildesheimer Allgemeine Zeitung - 219, S. 5 (1927)

WAGEMANN, K.: Wünschelrute und Bodenschätze. – Pumpen- und Brunnenbau, Bohrtechnik. - 13. Mai 1932 (1932)

WEBER, L.: Die Wünschelrute. 62 S.; Lipsius & Tischer, Kiel (1905)

